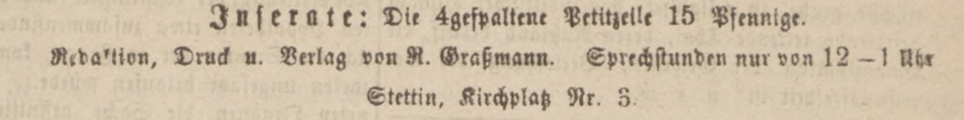
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 14. Juni 1881. Nr. 270.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 13. Juni.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär des Innern von Bötticher, der Finanzen Scholz, der Justiz Dr. von Schelling; Bevollmächtigte zum Bundesrathe: Direktor im Reichsschatzamt Burchard, königl. sächsischer Militärbevollmächtigter Edler v. d. Planitz, königlich preußischer Finanzminister Bitter, königl. baierischer Gesandter Graf v. Lerchenfeld und mehrere Kommissarien, darunter die Geh. Legationsräthe Huber und Reichardt, Geh. Finanzrath Girth, königlich sächsischer Geh. Rath Bötticher, Geh. Reg.-Rath Triest.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um $10^1/_2$ Uhr.

Tagesordnung:

Auf derselben steht zuerst die erste eventuell zweite Berathung der Handelskonvention mit Rumänien.

Abg. Dr. Lasker spricht der Regierung seinen Dank aus, daß in dem Vertrage die Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse, also auch der Israeliten, für Rumänien im Anschlusse an den Berliner Vertrag von 1878 anerkannt sei.

Abg. Frhr. von Schalscha ist im Allgemeinen mit dem Vertrage einverstanden, hat aber das Bedenken, daß auf Grund des Artikels 2 des Vertrages die russische Auswanderung, die stets nach Westen geleitet werde und der an unserer eigenen Ostgrenze allerdings ein uns schützender Damm entgegengesetzt ist, diese russische Auswanderung sich indirekt über Rumänien zu uns wenden könne, und fragt an, ob die Naturalisation russischer Unterthanen in Rumänien leichter sei, als bei uns.

Abg. Frhr. v. Minnigerode: Der Abg. Lasker hätte wohl besser gethan, seinen Dank unter den obwaltenden Umständen heute nicht hier anzubringen, weil eine solche Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes immerhin etwas Mißliches sei; man dürfe doch nicht vergessen, daß die Juden in Rumänien 13 pCt., bei uns aber nur 1 pCt. der Bevölkerung betragen, da liegen die Verhältnisse dort doch eben ganz anders als bei uns und es ist berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob nicht eine einseitige Machtstellung gegenüber dem kleinen Rumänien in dem Berliner Vertrage geltend gemacht ist? Wenn vor drei Jahren dieser Punkt unbeanstandet hier im Hause geblieben sei, so würde das heute wohl kaum noch geschehen, daher hätte der Abg. Lasker gerade unter den heute bestehenden Verhältnissen besser gethan, seinen Dank hier nicht auszusprechen.

Abg. Dr. Lingens wünscht, daß die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit darauf lenke, daß die jetzt nach Amerika strömende Auswanderung nach den Donauländern gerichtet werde.

Kommissar des Bundesrathes Geh. Legationsrath Reichardt antwortet dem Abg. Frhrn. v. Schalscha, daß die Naturalisation russischer Unterthanen in Rumänien viel schwieriger sei, als bei uns, da sie stets nur durch Spezialgesetz erfolgen könne, es liege also kein Grund für die Befürchtungen des Abg. v. Schalscha vor.

Abg. Dr. Lasker: Der Abg. v. Minnigerode scheint übersehen zu haben, daß in den Verhandlungen des Reichstags von 1878 ausdrücklich wiederholt hervorgehoben ist, es werde eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rumäniens nicht beabsichtigt. Auf das vom Abg. v. Minnigerode angeschlagene Thema der Judenfrage wolle er nicht eingehen.

Abg. Freiherr v. Minnigerode: Ihm seien die Verhandlungen des Reichstages von 1878 sehr wohl bekannt; wenn der Abg. Lasker auch nur von der Stellung der Deutschen in Rumänien damals gesprochen hat, so ist diese doch nicht von der Stellung der Juden in Rumänien zu trennen, die doch stets eine innere Angelegenheit Rumäniens bleibt. Ein Einwirken der Großmachtsstellung Deutschlands auf diese Frage dürfte doch wohl nicht zu leugnen sein. Was meine frühere Aeußerung angeht, so verweise ich auf den stenographischen Bericht, daß ich meine Worte sehr vorsichtig gewählt habe, weil ich so wenig wie meine Freunde beabsichtigte, die angedeutete Frage hier zu behandeln. Trotzdem wir bereits in dieser Beziehung mehrfach vom Abg. Richter provozirt sind, haben wir es vermieden und wollen es auch heute vermeiden, diese Frage hier zu besprechen, es sei denn, daß der Abg. Richter seinen Angriffen eine Form gäbe, daß wir sie nicht ignoriren können (Beifall.)

Abg. Richter (Hagen): Wenn der Abg. von Minnigerode einen Trumpf ausspiele, so wisse er doch auch, daß er, Redner, stets $1^1/_2$ darauf setze. Die Herren aus Westpreußen u. s. w., die auf der Rechten sitzen, thäten besser, statt sich um die Möglichkeit der Einwanderung von ein paar rumänischen Juden zu grämen, daran zu denken, wie man der Auswanderung gerade ihrer Arbeiter Einhalt thue, das gehe aber nur, wenn man andere Wirthschaftspolitik mache, als es die Konservativen thäten, und wenn man seine Leute besser halte, als es auf den großen Gütern in Westpreußen 2c. geschehe. (Widerspruch.) Nur die Noth treibe die Leute von dort zur Auswanderung.

Abg. v. Helldorff-Bedra: Es liegt mir sehr fern, auf die Fragen, die der Abg. Richter hier aufgeworfen, weiter einzugehen; nur einen Punkt der Behauptungen des Vorredners muß ich richtig stellen. Wer die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter in den östlichen Provinzen einigermaßen kennt, der weiß, daß nirgend ein so hoher Tagelohn gezahlt wird, als in jenen Provinzen, der weiß auch, daß die Leute nicht fortgehen wegen der schlechten Haltung, die ihnen zu Theil wird; denn die Leute stehen sich gar nicht so schlecht, wie man darstellt, und nicht die ärmeren, sondern die besser gestellten wandern aus. Das ist aber ganz einfach eine Folge des alten deutschen Wandertriebes und der Lockrufe, die von drüben an die Leute ergehen. Auf die übrigen Ausführungen des Abg. Richter einzugehen, fällt mir nicht ein; dazu haben wir hier doch Besseres zu thun. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Minnigerode bemerkt persönlich, der Abg Richter habe es wohl im Eifer des Gefechts gar nicht bemerkt, daß er mit seinen $1^1/_2$ Trümpfen in die Brüche gehe. (Große Heiterkeit.)

Damit wird die erste Berathung geschlossen und darauf die Vorlage in zweiter Berathung angenommen.

Es folgt sodann die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben.

An der General-Diskussion betheiligen sich die Abgg. Freiherr v. Lerchenfeld, v. Wedell-Malchow, Schlutow und v. Kardorff, ferner der Kommissar des Bundesraths Geheimer Finanzrath Girth; letzterer empfiehlt die Annahme der Vorlage auch in Bezug auf den Tarif II, wolle aber das Haus weiter gehen in der Richtung, die die Regierungvorlage angedeutet, so werde der Reichsregierung der Antrag Wedell zum Tarif II acceptabel sein.

In der sodann folgenden Spezialberathung wird der Tarif I (Aktien 5 Prozent, Schuldverschreibungen 2 Prozent, Stempel vom Nominalwerth, kommunale Schuldverschreibungen 1 Prozent) ohne Debatte angenommen, ebenso die dazu gehörigen §§ 1—6 des Gesetzes.

Beim Tarif II (Schlußnoten und Rechnungen) zahlen nach den Beschlüssen zweiter Lesung Schlußnoten 2c. 10 Pf. für das Stück, wenn sie auf Zeitgeschäfte lauten $^1/_{10}$ Prozent vom Werth, den letzteren Satz zahlen auch Rechnungen über Börsen- 2c. Geschäfte.

Hierzu beantragt Abg. v. Wedell-Malchow: Schlußnoten mit $^1/_{10}$ Prozent, solche auf Zeitgeschäfte mit $^2/_{10}$ Prozent zu besteuern, Rechnungen wie oben.

Dagegen beantragt der Abg. Freiherr von Lerchenfeld: Schlußnoten 20 Pf. pro Stück, solche auf Zeitgeschäfte 1 Mark pro Stück, Rechnungen 20 Pf.

Die Hauptdebatte drehte sich hier um die Anträge v. Wedell-Malchow einerseits und Frhrn. v. Lerchenfeld andererseits. Ersterer will eine Besteuerung von $^1/_{10}$ pCt. für gewöhnliche Schlußnoten und $^2/_{10}$ pCt. für solche auf Zeitgeschäfte, während Frhr. v. Lerchenfeld die Schlußnoten mit 20 Pfg. pro Stück und solche für Zeitgeschäfte mit 1 M. pro Stück besteuert wissen will.

Nachdem die Debatte über die genannten Anträge zu Tarif II. längere Zeit in Anspruch genommen, wird zur Abstimmung geschritten.

Die prozentuale Börsensteuer, die beste Form einer Besteuerung der Börsengeschäfte, wird in namentlicher Abstimmung mit Stimmengleichheit, 126 gegen 126 Stimmen, abgelehnt und der Antrag Lerchenfeld angenommen.

Mit einer geringen Aenderung wird dann der Rest des Gesetzes genehmigt.

Vor der Abstimmung über das ganze Gesetz erklärt der Abg. Frhr. v. Minnigerode, daß er und ein Theil seiner Freunde gegen das ganze Gesetz stimmen werden, nachdem die prozentuale Börsensteuer abgelehnt worden sei.

In der Schlußabstimmung wird das ganze Gesetz angenommen.

Folgende von der Kommission beantragte Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, auf die Aufhebung der noch bestehenden Staatslotterien der deutschen Bundesstaaten hinzuwirken, inzwischen jedenfalls einer Erweiterung der bestehenden vorzubeugen“, wird mit 123 gegen 121 Stimmen vom Hause abgelehnt.

Es folgt nunmehr die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zolltarifs in Bezug auf Weintrauben und Mehl.

Abg. Frhr. v. Ow (Freudenstadt) spricht für Bewilligung dieser beiden Tariferhöhungen, bei den Trauben verstehe es sich ganz von selbst, beim Mehl sei es ebenfalls im Interesse der Müller, und namentlich der süddeutschen, nöthig.

Abg. Rickert bringt wieder die ganzen Beschwerden der Freihändler vor, erregt dabei aber fortdauernd die Heiterkeit des Hauses, die Konservativen wollten die Freihändler „stumm“ machen, diese Zollvorlage sei erst der Anfang des Weges, den die Majorität gehen müsse, sie müsse immer mit neuen Erhöhungen kommen. Redner beschwert sich sodann, daß ihm und seinen Freunden vorgeworfen werde, daß sie als Wahlagitation die Mißerfolge der neuen Wirthschaftspolitik darlegten. Den Ausdruck Manchesterthum für die heutige Freihandelsrichtung glaubt Redner zurückweisen zu können, auch sei die Manchesterpartei keineswegs eine revolutionäre, die fortschrittlichen Republikaner seien ein Märchen. Der Ausdruck Manchesterthum werde als Schimpfwort gebraucht, damit an dessen Anhängern etwas hängen bleiben solle, als ob sie international oder nicht so national seien, wie die Konservativen, und doch hätten gerade die liberalen Manchestermänner die schwarz-roth-goldene Fahne hochgehalten, als sie den Konservativen noch ein Dorn im Auge gewesen. (Ironischer Beifall rechts.)

Abg. v. Kardorff bedauert, daß er und nicht der Abg. v. Schorlemer nach dem Abg. Rickert sprechen solle, da nach des Letzteren eigenem Ausspruche eine Rede v. Schorlemers stets zu seiner (Rickert's) Beruhigung beitrage. Was denn die Apostrophe für die schwarz-roth-goldene Fahne solle, ob denn Rickert vergessen habe, daß Waldeck, der Vater der preußischen Verfassung, der abstrakteste Schutzzöllner gewesen sei. Der Redner widerlegt sodann noch einzelne falsche Behauptungen Rickerts namentlich über die Wirkungen der neuen Zölle auf die Arbeitslöhne. Neue Gründe habe Herr Rickert nicht vorgebracht gegen die neue Wirthschaftspolitik und die alten, schon so oft widerlegten, nochmals zu erörtern, wolle er verzichten. (Beifall.)

Abg. Richter-Hagen bestreitet, daß Waldeck Schutzzöllner gewesen, derselbe habe nur einst im Interesse seines Wahlkreises die Beibehaltung der Leinewandzölle empfohlen. Eine Antikornzoll-Liga habe es in Deutschland nie gegeben, sonst hätte er doch etwas davon wissen müssen. Nicht das Manchesterthum habe die heutigen Verlegenheiten Englands verschuldet, sondern das englische Erbrecht, das die Theilbarkeit des Grundbesitzes ausschließe, welche Maßregel man jetzt auch auf Deutschland ausdehnen wolle, sei schuld an den englischen agrarischen Mißständen.

Darauf wird die General-Diskussion geschlossen.

Hierauf wird um 4 Uhr die Sitzung auf Abends 8 Uhr vertagt.

Ausland.

Paris, 10. Juni. Gambetta und seine Freunde haben der politischen Welt heute die erste Ueberraschung bereitet, indem die dem Palais Bourbon nahestehenden Blätter, im Gegensatze zu den früher verbreiteten Demissionsnachrichten, heute plötzlich erklärten, den Herren Constans, Cazot und Farre fiele es nicht im Traum ein, ihre Entlassung einzureichen. Die Motivirung dieses unerwarteten Entschlusses ist nicht weniger überraschend als das Faktum selbst. Sie lautet wie folgt: Nachdem das Kabinet sich gegenüber der Wahlreformfrage die strengste Neutralität auferlegt und dieselbe auch bewahrt hat, kann die Entscheidung des Senates keine Ministerkrise zur Folge haben, und diejenigen Mitglieder des Kabinets, welche Anhänger der Listenwahl sind, sehen sich um so weniger zum Rücktritt veranlaßt, als auch ihre Kollegen, welche Anhänger des gegenwärtigen Wahlsystems sind, nicht demissioniren zu müssen glaubten, als die Kammer das Listenskrutinium votirte. Auf diese naive Motivirung ließe sich freilich erwidern, daß die Kammer durch ihr Votum die Frage noch nicht entschieden hatte, daß dies aber wohl durch den gestrigen Senatsbeschluß geschehen ist. Aber auch abgesehen von dieser gewiß parlamentarisch begründeten Einwendung kann man wohl mit Recht fragen, weshalb denn mit einer theilweisen Ministerkrise so oft und in so entschiedener Weise gedroht wurde, wenn man im Voraus entschlossen war, nicht zurückzutreten. Jene Drohungen waren also nichts weiter, als ein Schreckschuß, darauf berechnet, die Senatoren einzuschüchtern, ebenso wie die Ankündigung, Gambetta werde seine Würde als Kammerpräsident sofort niederlegen und sich an die Spitze der Opposition stellen, wenn der Senat sich dem Kammerbeschlusse nicht beugen würde.

Das eigentliche Motiv für das Verbleiben der drei gambettistischen Minister im Kabinet ist offenbar dies, daß Gambetta vor Allem einige verläßliche Männer im Kabinet haben will, welche erwiesenermaßen bei Gelegenheit zu sehr energischem Auftreten befähigt sind. Besonders wichtig muß es für ihn sein, daß die Leitung der bevorstehenden Wahlen nicht aus den Händen Constans genommen werde. Handelt es sich doch nicht blos um eine Revanche für die gestrige Niederlage, sondern auch thatsächlich um die ganze Zukunft des Opportunismus und seines Chefs, dessen etwas verblichener Nimbus dringend der Neuvergoldung bedarf. — Deshalb ist die Ministerkrise vorläufig beseitigt worden; es ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß eine solche von den Umständen über Nacht herbeigeführt werden kann.

Petersburg, 12. Juni. (B. T.) Rußland feiert heut sein Pfingstfest, doch die Feststimmung fehlt, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen auch nicht anders möglich ist. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ hat Recht, wenn sie sagt: Es sind diesmal „schwarze Pfingsten“; wohin wir blicken, überall trifft der bekümmerte Blick Unsicherheit, Ungewißheit und finstere gespenstische Schatten, die aus der Vergangenheit in die Zukunft ragen und auch die Zukunft in Dunkel hüllen! . . . „Der Schlag vom 1. März ist nicht in wenigen Monaten zu verwinden“ — so sagt dasselbe Blatt am Schlusse seines Pfingstartikels — „wohl aber hätten wir mittlerweile hoffen dürfen, wenigstens die Fundamente der Brücke zu sehen, auf der wir in besseren Tagen aus dem Sumpfe, in dem wir stecken, festen Boden gewinnen könnten. Aber auch diese Hoffnung ist bis jetzt zu Wasser geworden. Wir sehen noch keinen Weg zu einer besseren Zukunft vor uns liegen. Kein Lichtstrahl fällt lebenweckend in das Dunkel unserer Tage. Gräßlicher Unverstand wüthet gegen die jüdischen Mitbürger, um an ihnen die Folgen der eigenen wirthschaftlichen Verkommenheit zu rächen, und dieser Unverstand kann nur mit Gewalt in Zaum gehalten werden. Noth, Hunger, Aufregungen, aberwitzige Gerüchte, die im Innern grassiren, beweisen die falschen Grundlagen unserer bäuerlichen Verhältnisse. Der Kampf mit dem Nihilismus in seiner staatsgefährlichen Form muß in alter Erbitterung immer weiter fortgeführt werden und zeigt damit, daß der Hydra die abgeschlagenen (?) Köpfe wieder wachsen. Das Uebel wird bekanntlich dadurch nicht besser, daß es verschleiert wird, trotzdem schweigt die Presse über manche Frage von brennendstem Tagesinteresse und grundlegender Bedeutung und sie weiß am besten warum. Ob das der richtige Weg zu jener Beruhigung der Gemüther ist, der wir vor Allem bedürfen, um die stetige und regelmäßige Tagesarbeit aufzunehmen, die allein zum Guten führen kann? Wir bezweifeln es.“

So spricht ein Blatt, welches als vorsichtig bekannt und jeder sensationellen Uebertreibung ab-

geneigt ist. „Unsere feste Ueberzeugung", so sagt dann dasselbe Blatt weiter, „geht dahin, daß die nächste große, in religiöser wie politischer Hinsicht befreiende rettende That, deren Rußland bedarf, die Emanzipation der Gewissen, Verleihung der Gewissensfreiheit ist" u. s. w.

Provinzielles.

Stettin, 14. Juni. Nachdem seit langer Zeit der städtische Grundbesitz sich in nur zu berechtigten Klagen über die Entwerthung der Häuser und die gleichzeitige Steigerung der staatlichen und namentlich der kommunalen Abgaben und Lasten ergehen mußte, scheint uns augenblicklich ein Wendepunkt eingetreten, von dem aus bei einiger Thätigkeit und Selbsthülfe der Besitzer sich wohl eine Wendung zum Besseren herbeiführen ließe. Einmal nämlich kann der jetzige hohe Stand aller Papiere auf die Dauer auch nicht ohne Einfluß auf den Werth der Grundstücke bleiben. Es ist nur natürlich, wenn der Werth der letzteren, die ja eine der immerhin doch noch sichersten Kapitalanlagen bilden, ebenfalls steigt und zwar bedeutend steigt. Wir dürfen daher bei den bevorstehenden Verkäufen wohl einer bedeutenden Anziehung der Werthe entgegen sehen.

Noch bedeutender aber für die Hausbesitzer erscheint uns das allgemeine Heruntergehen des Zinsfußes. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß während früher Staatspapiere 5 und später $4^{1}/_{2}$ pCt. trugen, heute bereits vierprozentige über Pari stehen; daß unsere städtischen Behörden den Zinsfuß der Stadtobligationen von $4^{1}/_{2}$ auf 4 pCt. heruntergesetzt haben; daß ferner die verschiedenen Landschaften, wie z. B. auch die pommersche, die $4^{1}/_{2}$prozentigen Pfandbriefe in 4prozentige konvertirt haben und auch die 4prozentigen Pfandbriefe jetzt über Pari bezahlt werden. Demgegenüber beträgt der Zinsfuß wenigstens in Stettin für die nicht minder sicheren erststelligen und pupillarischen Hypotheken immer meist noch fünf pCt. Es giebt freilich auch bei uns eine Anzahl Besitzer, welche schon seit längerer Zeit in der glücklichen Lage waren, für ihre ersten Hypotheken weniger, theilweise selbst nur 3 bis $3^{1}/_{2}$ pCt. zu zahlen. Aber diese bildeten doch bisher nur vereinzelte Ausnahmen. Ebenso haben ja eine weitere Anzahl der thatkräftigeren Hausbesitzer auch bereits die jetzige Gelegenheit benutzt, dem Heruntergehen des Zinsfußes entsprechend, nun auch die bisherige Verzinsung ihrer ersten Hypotheken herunter zu setzen, und man kann nicht verkennen, daß sowohl unsere städtischen Behörden wie auch einzelne größere Geldinstitute, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, gerne in eine Verzinsung mit $4^{1}/_{2}$ pCt. gewilligt haben. Trotz alledem möchte indessen ein Zinsfuß von 5 pCt. auch für erste und pupillarisch sichere Hypotheken doch noch bei der Mehrzahl der Besitzer die Regel sein. Viele lassen es aus Bequemlichkeit gern beim Alten, andere scheuen die übrigens nicht bedeutenden Umschreibekosten, noch andere fürchten eine Kündigung u. s. w.

Uns will es indessen scheinen, als ob alle diese Gründe nicht stichhaltig und nicht ausschlaggebend wären. Fassen wir einmal den wichtigsten jener Einwände, die Gefahr einer eventuellen Kündigung, ins Auge. Da ist nun doch gleich zuerst zu sagen, daß nach erststelligen und pupillarisch sicheren Hypotheken zu fünf Prozent augenblicklich eine solche Nachfrage ist, daß von einem Risiko, das Geld werde auch zu dem alten Zinsfuße nicht wieder beschafft werden können, überhaupt kaum eine Rede sein kann, und der Besitzer also im ungünstigsten Falle nur die Kosten für eine Umschreibung zu zahlen haben würde. Aber auch selbst dies und überhaupt das letzte Atom von Gefahr würde wegfallen, wenn der Besitzer nicht als Einzelner, sondern als ein Mitglied einer Gemeinschaft von Hausbesitzern einen solchen Schritt vornimmt. Denn selbst zugestanden, daß eine eventuelle Kündigung dem einzelnen Hausbesitzer wenigstens Unbequemlichkeiten machen könnte, so würde doch eine Gemeinschaft von Hausbesitzern ohne Schwierigkeiten mit einem größeren Bankhause einen für jedes ihrer Mitglieder bindenden und gleichlautenden Kontrakt schließen können, nach welchem gegen eine bestimmte Provision nöthigenfalls das betreffende Bankhaus gegen Unterlegung der Hypothek vorläufig das Kapital vorstreckt. Mit einem Worte, eine solche Gemeinschaft von Hausbesitzern würde ganz in ähnlicher Weise wie etwa die Landschaft ihre Mitglieder bei einer solchen Konvertirung der erststelligen und pupillarisch sicheren Hypotheken zu sichern im Stande sein.

Gerade weil unsere Hausbesitzer, und zwar mit Recht, seit so langer Zeit ihre Ueberbürdung mit Lasten und Abgaben betonen und weil viele von ihnen in der vergangenen Zeit durch das Heruntergehen und den Ausfall der Miethen in der That stark gelitten, sollten sie sich die jetzige Gelegenheit, den Zinssatz eines Theils ihrer Hypotheken herunterzusetzen, um so weniger entgehen lassen. Lassen sie auch diese Gelegenheit unbenutzt verstreichen, so dürfen sie sich eben nicht wundern, wenn sie in Zukunft nur sich selber ihre gedrückte Lage zuzuschreiben haben werden. Jeder von ihnen möge nicht vergessen, daß es sich um eine immerhin nicht unwesentliche Ersparniß handelt. Freilich könnte auch eine solche Gemeinschaft von Hausbesitzern nur absolut sichere, also erststellige und pupillarisch sichere (d. h. bis zur ersten Hälfte der gerichtlichen Taxe gehende) Hypotheken konvertiren, für weitergehende oder nicht völlig sichere Hypotheken kann auch sie keinerlei Erleichterung schaffen. Es käme daher zunächst wohl darauf an, vor Allem einen Ueberblick zu schaffen, wie viel Hausbesitzer sich zu einer solchen Gemeinschaft und zu einem mit einem größeren Bankhause gemeinsam abzuschließenden Vertrage behufs Konvertirung der erststelligen und pupillarisch sicheren Hypotheken etwa zusammenfinden und wie hoch sich die Summe der in Frage kommenden Hypotheken ungefähr belaufen würde. An den geeigneten Organen, die Sache definitiv in die Hand zu nehmen, möchte es nicht fehlen, sei es, daß der Vorstand des hiesigen Hausbesitzer-Vereins oder ein besonderes, zu diesem Zwecke von den Interessenten gewähltes Komitee damit beauftragt würde.

— Dem pommerschen Kürassier-Regiment (Königin) Nr. 2 ist eine ganz besonders ehrende Auszeichnung dadurch zu Theil geworden, daß Se. Majestät der Kaiser dem Offizier-Kasino sein Brustbild, in der Uniform des schlesischen Leib-Kürassier-Regiments gemalt, zum Geschenk gemacht hat. Das Portrait in prachtvollem Goldrahmen, Lorbeereinfassung mit der Königskrone geschmückt, ist am Sonnabend in Pasewalk eingetroffen und im großen Saale des Offizier-Kasinos inmitten der bisherigen Chefs des Regiments, der Kaiserin Augusta und der hochseligen Königinnen Elisabeth und Luise, der Mutter des Kaisers, plazirt. Ueber die Veranlassung zu diesem Geschenk des Kaisers wird dem „Pasewalker Anzeiger" mitgetheilt, daß Se. Majestät, als er im Herbst des Jahres 1879 gelegentlich des Kaisermanövers in Stettin war, dem Rittmeister Herrn von der Reeck gegenüber, der als Adjutant beim Kronprinzen kommandirt war und bei dem er sich bei der Galatafel nach dem Pasewalker Offizier-Kasino erkundigt hatte, die Zusage gemacht habe, dem Kasino sein Portrait zu schenken, und Se. Majestät hat sein Versprechen nicht vergessen.

— Am Sonntag, den 12. Juni, fand im Magistratssaal des neuen Rathhauses die Vertheilung von Prämien an diejenigen Schüler der hiesigen Fortbildungsschulen statt, die sich durch Fleiß und regelmäßigen Besuch des Unterrichts im verflossenen Wintersemester besonders ausgezeichnet haben. In Abwesenheit des Herrn Stadt-Schulraths Balsam, dem Vorsitzenden der Kommission für die genannten Anstalten, richtete der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Wolff Worte der Anerkennung und der Aufmunterung an die jungen Leute. Redner wies sie darauf hin, daß nur durch intellektuelle Hebung des Handwerkerstandes letzterer in materieller Beziehung gehoben werden könne. Die Bahn zu solcher Hebung sei von diesen jungen Leuten mit Erfolg betreten worden. Bei rüstigem Vorwärtsstreben auf dieser Bahn würden sie die Früchte davon sicher ernten und ihren Standesgenossen ein aufmunterndes Beispiel zur Nacheiferung geben. — Hierauf wurden die Prämien, welche in werthvollen Fachschriften und Zeichenutensilien bestanden, den jungen Leuten von den Dirigenten der einzelnen Schulen eingehändigt: Prämiirt wurden: 1) Alex. Schindler, Kunsttischler, 2) Gustav Borchert, Schildermaler, 3) Gustav Thom, desgl., 4) Rob. Schultz, Tischler, 5) Franz Meyer, desgl., 6) Gustav Zemke, Schriftsetzer, 7) Sigismund Engelhardt, Schildermaler, 8) Karl Götsch, Schuhmacher, 9) Ludwig Gollberg, Steinmetz, 10) Gustav Zander, Tischler, 11) Eduard Wildbrett, Tischler, 12) Max Althaber, Maler, 13) Emil Brettschneider, Reepschläger, 14) Karl Rau, Zimmergeselle, 15) Otto Hinze, Tischlergeselle. Sichtlich erfreut nahmen die jungen Leute unter Dankesworten die Zeichen der Anerkennung entgegen.

— Herr Civilingenieur J. Spohn hierselbst hat das von ihm nachgesuchte Patent für eine Vorrichtung zum Verbinden und Spannen von Treibriemen jetzt erhalten; ferner sind Patente angemeldet: von F. Lankoff in Lauenburg für eine transportable Kachel-Kochmaschine und Kachelofen; von G. Philipsthal in Stolp für einen verstellbaren Doppelsägehalter für Horizontalgatter; von Heinr. Brocksch und Rich. Kayser in Alt-Damm für eine Kartoffellegemaschine und von Jul. Liebig in Arnswalde für Neuerungen an mehrschaarigen Pflügen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 14. Juni. Anklage wider die Arbeiter Gustav Adolf Borchardt (23 Jahre alt) und Hermann Fr. Eduard Bunge (19 Jahre alt) von hier wegen Raubes und räuberischer Erpressung. (Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Flenk. Vertheidiger: Herren Rechtsanwalt Freude und Referendar Hirschfeld.)

Die Anklage betraf den bekannten frechen Einbruchsdiebstahl bei der Predigerwittwe Petri hierselbst, Zabelsdorferstraße. Der Thatbestand ist nach dem eigenen Geständniß der Angeklagten der folgende: Am 10. Februar d. Js. kamen die Angeklagten von einem Maskenball und begaben sich in das Haus der P., sie schlugen ein Fenster ein, durch welches Borchardt einstieg und dann von innen die Hausthüre öffnete und den Bunge einließ. Sie traten darauf in das Zimmer, in welchem die bereits seit 5 Jahren gelähmte Frau P. im Bette lag. Borchardt forderte von derselben Geld und als ihm erwidert wurde, daß kein Geld im Hause sei, schlug Borchardt mit Fäusten auf die alte Frau ein und verlangte sodann die Herausgabe der Schlüssel zu den Behältern, die ihm auch verabfolgt wurden. Bunge zündete inzwischen eine Lampe an und Beide durchsuchten dann die Schränke 2c., ohne jedoch Geld oder Werthsachen zu finden. Borchardt riß hierauf die alte Frau aus dem Bette, setzte sie in der Mitte des Zimmers auf einen Stuhl und durchsuchte das Bett, worin er auch ein Portemonnaie mit circa 15 Mark Inhalt und eine Schachtel mit Goldsachen im Werthe von 200 Mark vorfand. Auf die Bitten der alten Frau wurde dieselbe sodann in's Bett zurückgelegt; Borchardt verlangte stürmisch noch 50 Thlr. und als Frau P. erklärte, kein Geld mehr zu besitzen, griff Borchardt nach einem Messer, hielt ihr dasselbe an die Kehle und drohte ihr den Hals abzuschneiden, wenn sie kein Geld herausgebe. Auf das Zureden von Bunge ließ jedoch Borchardt von weiteren Mißhandlungen ab und entfernten sich, nachdem sich Beide in den Raub getheilt hatten. Schon am nächsten Morgen gelang es jedoch den Bemühungen der Polizei, die beiden Verbrecher noch im Besitz der gestohlenen Gegenstände zu ermitteln. Bei der heutigen Beweisaufnahme wurde das Geständniß der Angeklagten im Ganzen bestätigt. Bei Schluß des Blattes war die Verhandlung noch nicht beendet.

— In der Zeit vom 5. bis 11. Juni sind hierselbst 30 männliche, 24 weibliche, in Summa 54 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 32 Kinder unter 5 und 7 Personen über 50 Jahre.

— Gestern beging der Bredower Schützenverein sein diesjähriges Scheibenschießen und errang dabei der Pächter der Bredower Brauerei, Herr Bergemann, die Königswürde. Dieselbe ist ihm seit einigen Jahren bereits zum dritten Male zugefallen.

— Die nächste plattdeutsche Recitation des Herrn Bachmann findet nicht, wie irrthümlich gemeldet, am Donnerstag, sondern erst am nächsten Sonnabend im Succow'schen Saale statt.

— Ein Herr, welcher sich gestern Nachmittag bei einem Fischmarkt 7, II. wohnhaften Kaufmann zum Besuch befand, zündete sich eine Cigarre an und warf das Streichholz fort; durch dasselbe wurde die Gardine in Brand gesetzt und bei der Löschung des Feuers verbrannte sich der Herr Gesicht und Bart nicht unerheblich.

— Aus einer Parterre-Wohnung Wollweberstraße 17 wurden gestern 2 Kopfkissen im Werthe von 15 M. gestohlen.

— Der hiesigen Kriminalpolizei wurde gestern die Anzeige gemacht, daß am 10. d. Mts. Nachmittags zwischen 4—5 Uhr der Eigenthümerin Naß, Blumenstraße 23, eine goldene Ankreuhr mit langer goldener Kette gestohlen worden ist, während sich Frau N. auf kurze Zeit aus ihrer Wohnung entfernt hatte. Die Bestohlene hat eine Belohnung von 30 M. für Herbeischaffung der Uhr ausgesetzt.

— Das Anbieten eines Geschenkes an den Angehörigen eines Beamten, um den Letzteren zu einer die Amtspflicht verletzenden Handlung zu bestimmen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straff., vom 30. März d. J., als aktive Bestechung zu bestrafen.

Kunst und Literatur.

Levin Schücking, der beliebte Novellist, welcher gegenwärtig in Rom lebt, hat der Verlagshandlung von Albert Goldschmidt in Berlin unter dem Titel: „Wunderliche Menschen" eine Novellen-Sammlung übergeben, die wohl prädestinirt ist, ein großes Aufsehen zu machen. Die ganz eigenartigen Erzählungen: Ein Gründer. — Ein Kulturkämpfer. — Ein ehrlicher Mann — sind packende Illustrationen zu Tageskonflikten und sozialen Reminiscenzen und werden sowohl durch ihren Freimuth, als durch taktvolle, echt künstlerische Behandlung wirken.

Amtlicher Bericht über die internationale Fischereiausstellung zu Berlin, 1880. Berlin, Paul Parey. Der amtliche Bericht über die Fischerei-Ausstellung ist ein Werk von hoher Bedeutung und von wissenschaftlichem Werthe. Die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Fischerei sind dargestellt und durch treffliche Abbildungen anschaulich gemacht. Der Bericht wird voraussichtlich in weiten Kreisen segensreich wirken und zu neuen Unternehmungen anregen. Das erste Heft behandelt die Fischzucht, das zweite die Seefischerei. Wir wünschen dem Berichte die weiteste Verbreitung und die praktische Verwerthung der Ergebnisse, welche der verdienstvollen Arbeit gebührt. [121]

Vermischtes.

— (Unterbrochene Andacht.) In einer kleinen Baptistenkirche in einem Minenbezirk Colorados zog ein Andächtiger, der in der benachbarten Red-Gulch-Mine arbeitete, ein Zwanzigdollars-Goldstück aus der Tasche, als der Aelteste die Runde mit dem gefüllten Teller machte. „Was ist Eure Taxe, Bruder?" „Jeder giebt nach Belieben." „Gut, ich gebe einen Dollar und nehme mir neunzehn zurück." Er hatte das Goldstück auf den Teller gelegt und begann das Kleingeld dafür zu annektiren. „Halt, hier wird nicht gewechselt! Was auf dem Teller liegt, gehört der Kirche." „Hol' Euch der Teufel!" rief der Miner und sprang dem Aeltesten an die Kehle. Im nächsten Augenblick blitzten ein Dutzend Bowiemesser und die fromme Versammlung drohte über einander herzufallen. „Halt!" donnerte plötzlich die Stimme des Geistlichen von der Kanzel, und der Lauf des Revolvers, den er unter der Kutte hervorgezogen, richtete sich auf die Gemeinde. „Die Brüder wollen sich setzen und ihre Messer einstecken, wenn ihnen nicht nach einer blauen Bohne gelüstet. Unser Freund von Red-Gulch läßt den Bruder Aeltesten los und rührt keinen Penny auf diesem Teller an, sonst fährt er binnen drei Sekunden ohne Vergebung seiner Sünden in die ewige Verdammniß!" Flugs nahm Alles seine Sitze ein, der sich hinter den Ohren kratzende Goldsucher keineswegs als der Letzte, und der Aelteste brachte den gefüllten Teller, einschließlich des Goldstückes, in der Sakristei in Sicherheit. Die Andacht nahm ihren ungestörten Fortgang.

— (Das Testament einer Kaiserin.) Wie bekannt, ist am vergangenen 8. April eine der beiden Kaiserinnen-Regentinnen von China gestorben. Nach der „Pekinger Zeitung" lautete das Testament der Verstorbenen folgendermaßen: „Ich bin fünfundvierzig Jahre alt, von denen ich zwanzig Jahre Mutter des Reiches war. Ich habe an allen Freuden des Reiches theilgenommen und zahlreiche Titel wurden mir verliehen. Mein einziger Gedanke ist nun der Kaiser, dem der Tod eines nahen Anverwandten gewiß großen Kummer machen wird. Die Person des Kaisers ist jedoch mit dem Reiche verbunden und muß derselbe daher jeden Kummer beiseite lassen, auf die Staatsgeschäfte sehen und die noch lebende Kaiserin trösten. Auch die Zivil- und Militärbehörden müssen ihre Pflichten erfüllen. Dies wird meinen Geist und auch die noch lebende Kaiserin freuen. Der Kaiser möge für mich nur zwölf Tage trauern, dagegen gehörig die Opfer darbringen und alle Zeremonien erfüllen. Da ich stets sparsam war und der Toilette wenig Beachtung schenkte, so möge auch meine Leiche, ohne jedoch die darauf bezüglichen Vorschriften zu verletzen, in wenige und auch nur einfache Kleider gehüllt werden. Dies wird mit meinen früheren Gewohnheiten übereinstimmen. Aus dieser Ursache erlasse ich folgende Instruktionen, die auch gehörig beachtet werden sollen."

— (Werth einer geregelten Sprache.) Zwei junge Pariser verlassen ein Kaffeehaus, wo sie Streit gehabt. Der Erste: „Weißt Du, Arthur, daß Ademar Dir ein ziemlich starkes Schimpfwort gesagt hat?" Arthur, verächtlich: Was kann mir dieses Wort thun? Es steht gar nicht im Wörterbuche der Akademie. Der Erste: „Nun? Was beweist das?" Arthur: Daß ich nicht verpflichtet bin, es überhaupt zu verstehen.

— Samuel Abramson, Professor der Astronomie in Boston, hat die untrügliche Berechnung aufgestellt, daß Ende Oktober die Welt untergehen wird. Um die schauerliche Mitternachtsstunde sollen Jupiter, Saturn und die Erde an einander gerathen, letztere den gefährlichen Platz in der Mitte einnehmen und nach einem leichten Taumeln in Scherben gehen.

Handelsbericht.

London 11. Juni. Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Das Geschäft in deutscher Waare geht jetzt zu Ende und schließt der Markt, wie er im Herbst begonnen, in flauer Tendenz. Die noch lagernde und in der letzten Zeit angekommene Waare ist äußerst schwierig und nur in kleinen Quanten zu verkaufen und sind die Forderungen dafür 20s per Ton niedriger, als die in meinem letzten Berichte notirten Preise.

Es erzielten: Beste Waare 65—80s, für geringere 50—60s.

Alles per Ton inkl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Juni. Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht die aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Schönfeld als Chef des Generalstabes unter dem Ausdrucke der Anerkennung für vorzügliche Dienste und unter dem Vorbehalte der Wiederverwendung; ferner die Ernennung des Generaladjutanten Feldmarschall-Lieutenants Baron v. Beck zum Generalstabschef, sowie des Generalmajors Popp zum Vorstande der Militärkanzlei des Kaisers.

Hofrath Professor Skoda ist heute Mittag $1^{1}/_{4}$ Uhr verschieden.

Bern, 13. Juni. Das Verbot der Abhaltung des Sozialistenkongresses in Zürich durch die Züricher Regierung ist, wie verlautet, mit 5 gegen 2 Stimmen erfolgt.

Paris, 13. Juni. Vier Gruppen der Linken beschlossen nahezu einstimmig, den Antrag auf vorzeitigen Schluß der Session abzulehnen und die sofortige Berathung des Budgets zu verlangen.

Paris, 13. Juni. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Budgets auf nächsten Donnerstag fest.

Der lebenslängliche Senator Roger du Nord ist gestorben.

Die „Agence Havas" veröffentlicht ein ihr aus Tunis zugegangenes Schreiben, welches die Ankunft eines neuen Gouverneurs in Tripolis mit 1600 Mann meldet und von einer lebhaften Thätigkeit der Militärbehörden in Tripolis berichtet. Sodann heißt es in dem Briefe, die Pforte sei zwar Herrin von Tripolis, sie würde indessen ihre Rechte überschreiten, wenn sie unter dem Vorwande, das durch Nichts bedrohte Land zu vertheidigen, einen Fanatismus hervorriefe, der für das benachbarte Tunis und Algier gefährlich werden könnte. Frankreich sei jetzt für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Tunis verantwortlich.

Rom, 13. Juni. Eine Meldung aus Aden vom 12. d. Mts. bestätigt die Ermordung des Unteroffiziers Giulietti sammt Eskorte in der Nähe des egyptischen Stapelplatzes Bailur, auf einer Expedition zur Erforschung des Laufes des Qualiaa-Flusses. Die italienische Regierung wandte sich telegraphisch nach Kairo wegen strenger Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen.

Petersburg, 13. Juni. Fürst Milan von Serbien ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab sich der Fürst nach der Festungskathedrale, um dort der Seelenmesse am Grabe des verstorbenen Kaisers beizuwohnen. Hierauf kehrte Fürst Milan nach dem Winterpalais zurück, wo das Diner eingenommen wurde.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Franckenstein.

31)

„Der Marquis ist hoffentlich nicht krank?"

Er hat noch immer Mahnungen von der Gicht und muß sich sehr ruhig verhalten. Er hat mich wiederholt aufgefordert, zu kommen; und gestern Abend erhielt ich eine Depesche mit dem Auftrage, unverzüglich nach St. Leonards zu kommen. Vielleicht beabsichtigt er, sein Testament zu meinen Gunsten zu machen. Ich habe Gründe, es zu erwarten."

„Und diese Erwartung macht Sie sehr glücklich aussehen. Aber was brauchen Sie bei all' Ihrem Reichthum noch andere Schätze? Es ist richtig, daß der Mensch nie genug hat. Aber ich bin nicht so glücklich; mich wird nie Jemand zu sich berufen, weil er ein Testament zu meinen Gunsten machen will."

„Es ist viel besser, glücklich geboren zu werden, als reich," sagte Lady Trevor lächelnd. „Ich zähle zu den Glücklichen, Mr. Crafton."

„Es ist wirklich so. Das riesige Vermögen, das Sie durch den Tod Ihrer kleinen Stiefschwester von deren Mutter erbten, beweist das," erwiderte Crafton. „Aber ich kam nicht, um über Ihre glänzenden Aussichten, sondern um von meinen Angelegenheiten zu sprechen."

„Nun, haben Sie Miß Rosse Ihre Liebe gestanden und sind Sie angenommen worden? Ist's das? Und Sie wünschen jetzt, daß ich Miß Rosse freigebe von ihrem Engagement bei mir?" fragte die Wittwe mit anscheinend freundlichem Interesse. „Sie können auf meine Bereitwilligkeit zählen."

„Ich habe keine solche Mittheilungen zu machen, Lady Trevor, Miß Rosse ist nicht nach Greycourt gekommen!"

„Sie ist nicht nach Greycourt gekommen?"

„Nein. Sie ist verschwunden. Ich kann nirgends eine Spur von ihr finden. Ich habe ihre Hauswirthin heute Morgen gesprochen und auch den Kutscher, mit dem sie hierher gefahren ist, aber ich kann keine Spur von dem Geheimnisse ergründen."

„Das ist höchst sonderbar."

„Ich kam wieder zu Ihnen, weil ich hoffte, daß Sie seit meinem letzten Besuche vielleicht von Miß Rosse gehört haben."

„Aber ich habe nichts von ihr gehört. Ich vermuthete sie in Greycourt. Es muß ihr etwas geschehen sein. Hat sie vielleicht die Richtung verfehlt und sich in eine andere Stadt verirrt? Oder ist sie vielleicht, einem plötzlichen Impulse folgend, nach Zorlitz zurückgegangen?"

„Das ist mir gar nicht eingefallen."

„Es ist immerhin möglich. Lord Glenham wird in einigen Tagen zurückerwartet und er kommt dann nach St. Leonards. Ich glaube, wenn er das Mädchen gefunden hat — nein, daß sie Clarice Rosse ist und ich die Wahrheit gar nicht ahnte! — wird sie bei ihm und ihrer Mutter sein. Wenn Sie heute Abend nach Zorlitz abreisen, werden Sie den Grafen in Paris finden."

„Ich will ihm gar nicht begegnen. Ich müßte ihm für meinen Verrath, daß ich hinter seinem Rücken nach Zorlitz ging, Rechenschaft ablegen," sagte Crafton düster. „Ich will in London warten, bis er ankommt. Dann will ich ihn sehen, herausbringen, was er gehört hat und mich, so gut es eben geht, entschuldigen."

„Der Graf ist Ihnen so anhänglich, um unversöhnlich zu bleiben, und Sie sind viel zu geschickt, um die Sache nicht in einem solchen Lichte darzustellen, daß keinerlei Vorwurf Sie treffen könnte," sagte Lady Trevor.

Crafton machte eine Bewegung nach der Thüre.

„Ich will fortfahren zu suchen, bis Glenham kommt," rief er aus. „Ich kann nicht glauben, daß Miß Rosse nach Deutschland zurückgegangen sein soll, wo es ihr nicht wohl ging. Was könnte sie auch in diesem entlegenen kleinen Dörfchen wollen?"

„Sie hat vielleicht gehört, daß Lord Glenham dahin gegangen ist. Man kann ja heutzutage keinen Schritt thun, der nicht in die Zeitungen kommt."

Diese Idee schien Crafton doch nicht so ganz unglaubwürdig zu sein, obgleich sie keinerlei Begründung hatte.

Er versprach, darüber nachzudenken und verabschiedete sich.

Auf der großen Stiege kam ihm Mr. Pulford entgegen. Er war zwar frisch angekleidet, sah aber wie von einer Reise ermüdet aus. Er war soeben von einer zwei Wochen langen Abwesenheit zurückgekehrt, wo er diese Zeit zugebracht hatte, war ein Geheimniß zwischen ihm und Lady Trevor.

Crafton wußte nichts von seiner kürzlichen Abwesenheit und fragte ihn daher über den Gegenstand, der ihn zumeist beschäftigte; aber Mr. Pulford's Angaben waren nur eine Wiederholung dessen, was er bereits gehört hatte.

Crafton ging weiter die Stiege hinab, und Pulford begab sich in den Salon hinauf.

Lady Trevor sprang auf und eilte ihm entgegen.

„Ich freue mich, Sie wieder hier zu sehen," rief sie aus. „Sie begegneten Mr. Crafton auf der Stiege?"

„Ja. Es wird ihm schwer werden, Miß Rosse zu finden," sagte Pulford triumphirend. „Sie ist beseitigt, Edith. Ich trotze Crafton und Lord Glenham und der ganzen Welt, sie zu finden. Und jetzt müssen Sie unsern Hochzeitstag festsetzen. Wann soll er sein?"

24. Kapitel.

In St. Leonards.

St. Leonards, in Sussex gelegen, war eine prachtvolle Besitzung von enormer Ausdehnung. Das inmitten eines großartigen Parkes gelegene Herrenhaus hatte bereits viele Geschlechter kommen und gehen gesehen, aber sein massiver Bau trotzte der Zeit und es stand noch immer gar stattlich und imponirend da, von seinen Fenstern aus nach allen Richtungen einen herrlichen Ausblick in die liebliche Landschaft gewährend. Lord St. Leonards war bald nach seiner letzten von uns mitgetheilten Unterredung mit Lady Trevor auf seinen Landsitz zurückgekehrt. Er hatte damals, seinem ausgesprochenen Vorsatz entsprechend, seinen Rechtsanwalt besucht und ihn gebeten, Miß Rosse's Eltern ausfindig zu machen und sie dazu zu bewegen, daß er die junge Dame rechtmäßig adoptiren dürfe, indem der Marquis durchaus nicht an Clarice's Einwilligung zweifelte.

Er sagte dem Advokaten, daß Lady Trevor ihm im Verlaufe der nächsten Woche die Adresse der jungen Dame mittheilen wolle und daß er sie dem Rechtsanwalte dann übermitteln werde. Noch an demselben Abende nach der Unterredung stellten sich bei dem Marquis Symptome eines Gichtanfalles ein.

Ein Arzt wurde gerufen und dieser rieth dem Marquis, sofort nach seinem Landsitz abzureisen und sich dort vollkommen ruhig und von jeder Aufregung fern zu halten.

Lord St. Leonards war sehr ärgerlich über diese erzwungene Abreise zu einer Zeit, wo er so gerne in der Stadt geblieben wäre, ging er dennoch nach St. Leonards und pflegte dort mit seinem kranken Beine, so weit es bei seinem reizbaren und hastigen Temperament anging der Ruhe.

Eine Woche war vergangen, aber noch immer kam von Lady Trevor kein Brief. Lord St. Leonards telegraphirte ihr, sie möge ihm Miß Rosse's Adresse schicken. Sie antwortete ihm, daß die junge Dame seit seinem letzten Besuche nicht mehr bei ihr gewesen sei und daß sie ihre Adresse nicht wisse.

Ganz wüthend telegraphirte der Marquis seinem Rechtsanwalt, daß er Lady Trevor besuchen und von ihr in Erfahrung bringen möge, wo sie Miß Rosse zuerst gesehen habe.

Mr. Barker, der Advokat, besuchte die Wittwe, und zog die nöthigen Erkundigungen ein. Lady Trevor sagte, daß sie glaube, eine Freundin von ihr, welche gegenwärtig in Italien verweile, habe das junge Frauenzimmer empfohlen.

„Ich habe eigentlich die Adresse des Mädchens nie gewußt," erklärte sie. „Sie pflegte immer zu mir zu kommen, um die Arbeit. Ich schickte nie nach ihr."

„Und Sie haben werthvolle Arbeiten wirklich einer Person anvertraut, deren Adresse Sie nicht einmal kannten, Lady Trevor?" fragte der Advokat sehr ernst.

„Es sieht gerade nicht so gescheidt aus, das

Berlin, 13. Juni 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105 60 bz
do. do. 1876.	4	102,25 bz
Staats-Anleihe	4	101,30 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,20 bz G
do. do.	4	101,10 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,75 G
do.	4½	105,20 bz G
Central-Landschaftl.	4	100,90 bz B
Kur- und Neumärk.	3½	95,60 G
do. neue	3½	93,30 bz
do.	4	101,40 G
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	92,80 bz
do.	4	100,90 bz B
do.	4½	101 10 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100 50 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	92 70 G
do. do.	4	100,80 B
do. do.	4	100,80 bz
do. do. 2. S.	4½	103 90 G
Ostpreußische	3½	92 90 B
do.	4	100 70 bz
do.	4½	100 20 G
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	101 00 B
Pommersche	4	100,90 G
Posensche	4	100,90 G
Preußische	4	100,85 G
Schlesische	4	101,30 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,60 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	153,75 bz B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	287,50 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	135,20 bz
do. 35-fl.-Loose	—	198,75 B
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,75 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	100,20 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	131,40 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	133,50 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	123,00 G
do. do. do. 2. Em.	5	122,00 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	189,75 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	187,90 bz
Meininger Loose	—	27,70 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	121,80 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	152,40 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. rückz. 1881	6	99,10 G
do. Bonds (fund.)	5	101,25 G
Oester. Gold-Rente	4	81 50 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67,00 B
do. Silber-Rente	4⅕	67,50 bz B
do. 1854-Loose	4	116,00 bz
do. 1858-Loose	—	347,00 bz
do. 1860-Loose	5	127,50 bz
do. 1864-Loose	—	332,00 bz G
Ungar. Goldrente	6	102,50 bz
Russ. Boden-Credit	5	84,60 bz B
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	90,40
do. do. v. 1872	5	90,40
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	94,70 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	171,90 bz G
Bergisch-Märkische	4¼	4	117,40 bz
Berlin-Anhalt	5	4	128,50 bz G
Berlin-Dresden	0	4	21,20 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	25,00 bz G
Berlin-Hamburg	12½	4	276,50 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	119,10 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅗	4	104,90 bz
Cöln-Minden	6	6	152,00 G
Halle-Sorau-Guben	0	4	24 25 bz
Märkisch-Posen	0	4	32 10 bz
Magdeburg-Halberstadt	6	6	153,00 bz G
Niederschles.-Märk.	4	4	100,80 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅗	3½	218,60 bz
do. La. B.	9⅗	3½	169,25 bz B
Ostpr. Südbahn	0	4	47,00 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	153,90 bz
Rheinische	7	6½	164,30 bz G
do. La. B St. g.	4	4	101,00 G
Rhein-Nahe	0	4	17,00 B
Stargard-Posen	4½	4½	103,25 G
Thüringer	8½	4	184,50 bz
do. La. B. gar.	4	4	100,75 G
do. La. C.	4½	4½	108,75 B
Tilsit-Insterburg	0	4	20,80 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	207,00 G
Mainz-Ludwigsb.	4	4	97,60 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	164,10 bz
Werrabahn	2	4	74,10 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	141,75 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	81,25 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,730	4	137,50 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	66,00 bz G
Kaschau-Oderberg	4	4	65,00 bz
Oesterr. Franz-S.	6	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	356,00 bz
do. do. La. B.	2½	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	70,00 bz G
Rumänische	3⅗	4	67,00 bz G
Russische Staatsbahn	7,333	5	139,25 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	—,—
Warschau-Wien	11⅔	4	288 25 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	59,40 bz
Berlin-Görlitz	3⅓	5	87,40 bz G
Breslau-Warschau	0	5	57,50 bz G
Halle-Sorau-Guben	8½	5	100,50 bz G
Märkisch-Posen	5	5	104,75 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	90,50 B
do. do. C.	5	5	125,75 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	99,00 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	97,00 bz B
Oberlausitzer	0	5	49,70 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	88,00 bz
Posen-Creutzb.	2¾	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	152,00 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	68,90 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	79,90 bz G
Weimar-Gera	0	5	38,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	93,25 G
do. do. La. C.	3½	93,25 bz
Berlin-Anhalter	4½	103,40
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103 00 G
Berlin-Hamburger	4	100,75 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,00 G
do. La. D. neue	4½	103,75 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl. Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 90 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	100,90 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,10 bz G
do. La. K.	4½	103 10 bz G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,00 G
do. La. C.	4½	104,00 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,00 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,50 G
do. Em. v. 1880.	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,60
do. do. 3. Em.	4½	102,60
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103,50 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,10 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,10 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,00 bz G
Thüringer 4. Serie	4½	103,75 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	94,70 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	99,60 G
3. S.	5	99,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,50 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	5	87,10 bz G
do. 1872.	5	87,00 bz B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	391,80 bz
do. do. 1874 gar.	3	385,00 bz B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	379,90 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	105 25 B
do. do. 2. Em.	5	105,25 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	87,25 bz G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	288,00 bz
do. do. neue	3	288,90 bz
Baltische	5	90,10 bz G
Brest-Grajewo	5	9,200 G
Charkow-Asow, gar.	5	95,75 G
do. in Liv. Sterl.	5	91,75
Jelez-Orel, gar.	5	94,50 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	97,40 bz
do. Oblig.	5	84,30 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,25 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85 75 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	99,00
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,50 bz G
do.-Smolesk, gar.	5	95,75 bz B
Orel-Griasy, gar.	5	82,75 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99,30 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,75 G
Rybinsk-Bologoye	5	87,00
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	92,50
Warschau-Terespol, gar.	5	96,75
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,80
do. 3. Em.	5	103,40
do. 4. Em.	5	103 00
do. 5. Em.	5	103,00
Zarskoe-Selo	5	71,10 bz G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,25 bz G
do. do. 3. (rz. 110)	5	108,25 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104 20 G
do. do. do.	4½	102,70
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,90 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	108,50 G
do. do. 2.	4½	101,50 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101,00 G
do. do. Pfandbr.	5	101,00 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	110,50 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	104,50 bz G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,10 G
do. 2. (rz. 110)	4½	100 80 bz G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,90 G
do. do. (rz. 100)	5	102,50 B
do. do. (rz. 115)	5	105,20 B
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,10 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	114,25 G
do. do. (rz. 100)	4½	109,10 bz G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	107,25 G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	104,60 G
do. do. do.	4½	105 40 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,50 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	104 25 bz
do. do. do. do.	4½	102,40 B
do. do. do. do.	4	100,20 B

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. fr. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	50,75 B
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	188,00 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	108,30 bz G
do. Makler-Verein	16	4	164,50 G
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	167,40 bz B
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	100,40 bz G
Danziger Privat-Bank	5	4	109,60 G
Darmstädter Bank	9½	4	168,30 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	109,50 G
Deutsche Bank	9	4	161,20 bz
Disconto-Com.	10	4	214.00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	97,50
Königsb. Vereinsbank	5	4	96,40 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	159,50 bz
do. Disconto	6	4	112,75 bz
Lübecker Bank	2	4	—,—
do. Comm.-Bank	5½	4	104 40 bz B
Magdeb. Privat-Bank	1⅕	4	116,40 bz
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	96,70 G
Meininger Credit-Bank	0	4	100,75 bz G
do. Hypothekenbnk.	4	4	94,75 G
Norddeutsche Bank	10	4	176,50 bz G
do Grundcredit	0	4	65,00 G
Petersb. Disconto-Bank	17⅕	4	119,75 bz B
do. Intern. Bank	14	4	93,80 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	63,00 bz
Pos. Provinzial-Bank	7	4	—,—
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	109,00 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	126,25 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	96,40 B
Reichsbank	5	4	150,10 G
Rostocker Bank	4⅚	4	100,00 B
Schaafhaus. Bankv.	3	4	87,50 bz B
Schles. Bankverein	6	4	111,00 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	144,25 G
Weimarische Bank	5	4	98,00 bz B

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	97,50 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	65 50 B
Ostend	0	4	11,00 B
Unter den Linden	0	4	10,75 bz G
Bazar	7½	4	115,00 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	5,50 bz
Brauereiges.: Ahrens	2½	4	71,90 bz
Böhmisches	9	4	136,00 B
Bock	2	4	57,50 bz B
Landree	9½	4	132,00 G
Patzenhofer	9	4	190,75 B
Tivoli	3	4	95,50 G
Cichorien-Fabrik	6	4	94,50
Egestorffer Salinen	5¼	4	102,75 bz G
Immobilien	5	4	86,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	73 50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	105,75 bz
do. Egells	0	4	29,75 bz G
do. Freund	—	4	9,25 B
do. Hartmann	8	4	123,90 bz
do. Schwarzkopff	3½	4	80,00 B
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	0	4	19,50
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	69,75 bz
Omnibus-Gesellschaft	7	4	84,50 G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	187,50 bz G
do. Große	7	4	207,50 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	27,00 bz B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	48,25 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	106,75 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	6	94,00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	65,10 bz G
Borussia Bergwerk	0	4	90,10 G
Cölner Bergwerk	3	4	97,00 B
Donnersmarckhütte	1½	4	52,10 bz G
Dortmunder Union	0	4	10,50 B
Duxer Kohlenver.	0	4	45,00 G
Gelsenkirchener	6	4	120,75 G
Harpener Bergbau	3½	4	103,00 bz G
Hibernia	3⅓	4	92,75 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	107,60 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	36,00 bz G
Louise Tiefbau	2⅓	4	49,90 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	97,90 B
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	24,60 bz B
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	85,00 B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	60,10 G
Thale Eisenwerk	—	4	21,00 B
Warstein. Gruben	0	4	7,10 G
Westfälische Union	—	4	8,90

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 9.

	Zf.	
Amsterdam 3 Tage	3	169,55 bz
do. 2 Monat	—	168,20 bz
London 8 Tage	2½	20,48 bz
do. 3 Monat	—	20,38 bz
Paris 8 Tage	3½	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	175,10 bz
do. 2 Monat	—	173,95 bz
Petersburg 3 Wochen	6	206,50 bz
do. 3 Monat	—	205,00 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 56 bz G
Sovereigns	20,40 G
20 Franks-Stück	16,22 bz G
Imperials	16,69 G
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,50 B
Französische Banknoten	—,—
Oesterreich. Banknoten	175,45 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	207 25 bz

Stettin, 13. Juni 1881.

	Div. 1879	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4½	100,30
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Schausph.-Oblig.	—	5	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	—,—
Kreis-Oblig	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾	119,20
do. Prioritäts	—	4	—,—
do. do	—	4½	—,—
Germania	13⅓	4	183,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	145,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	94,00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4	112 50
Pomerania	12	4	115,50
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4	112,50
Union, See- u. Fl.-V.	18	4	116,00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	118,00
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4	400,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5	240,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4	5000,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4	118,50
do. Walzmühlen-A.	—	5	—,—
do. M.-B.-G Vulcan	7	4	625,00
do. do. St.-Prior.	7	5	134,00
do. Brauerei Elysium	0	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4	2000,00
do. Cham.-F. Didier	5	5	215,00
do Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4	—,—
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	203,00

Börsen-Berichte.

Stettin, 13 Juni. Wetter regnig. Temp. + 11 R. Barom. 28" '". Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—218, Mittelsorten 202—213, weißer feiner 215—220, geringer 187—200, per Juni 218,5—218 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 218 Bf., per September-Oktober 212,5—213—212,5 bez., per Oktober-November 212 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 199—205, per Juni 203 bez., per Juni-Juni 196 bez., per Juli-August 184,5—184 bez., per September-Oktober 174,5—174 bez.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko 133—135, Donau 131—132.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 265 Bf.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 55,5 Bf., per Juni 55 Bf., per Juni-Juli 54,75 Bf., per September-Oktober 55,50 Bf., 55,25 Gd., per Oktober-November 55,75 Bf. per November-Dezember 56 Bf., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus fest u. höher, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,5 bez., per Juni 58,5—58,6 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 58,9—59 bez., per August-September 59,3-59,4 bez., per September-Oktober 57,5 bez., per Oktober-November 53 bez.

muß ich Ihnen gestehen," sagte die Wittwe des Baronets. „Ich war immer ein gedankenloses Geschöpf und die Anempfehlung meiner Freundin raubte mir die Vorsicht."

„Sie kennen den Marquis," sagte Mr. Barker. „Wenn er sich etwas in den Kopf setzt, wird er womöglich Himmel und Erde in Bewegung setzen, um es zu erreichen. Er hat eine Vorliebe für das junge Mädchen gefaßt — eine ganz merkwürdige Vorliebe — und ich glaube wohl, daß in seinem einsamen Alter die Sehnsucht nach kindlicher Liebe und Zärtlichkeit eine Forderung ist, die befriedigt werden sollte, selbst auf Ihre Kosten, Lady Trevor. In jedem Falle aber, ob es Anderen recht ist oder nicht, wird er seinen Willen haben. Wenn Sie mir nun die Adresse Ihrer Freundin in Italien geben wollten, würde ich an dieselbe telegraphiren und sie um Miß Rosse's Adresse bitten."

„Ich habe die Adresse meiner Freundin nicht", sagte die Wittwe verzweifelt.

„Dann nennen Sie mir nur den Namen derselben und ich will sie ausfindig machen, meine Lady."

„Den Namen meiner Freundin," stammelte Lady Trevor. „Wie kann ich mich erinnern, wer mir Näherinnen oder Stickerinnen empfiehlt? Ich erinnere mich gar nicht. Und ich muß Ihnen auch sagen, mein Herr, daß ich mit dem Projekte meines Großvaters gar nicht einverstanden bin, ein niedrig geborenes junges Frauenzimmer adoptiren und an den Platz setzen zu wollen, der mir gebührt."

„Dieses Platzes haben Sie sich verlustig gemacht, Lady Trevor, als Sie gegen Lord St. Leonard's Willen heiratheten."

„Er hat mir verziehen. Und Sie haben nichts darüber zu bemerken, Mr. Barker. Wie können Sie es wagen, mich an die Vergangenheit zu erinnern, wenn er sie verziehen hat? Ich will mit Ihnen keine weitere Erörterung über Miß Rosse haben. Wenn sie meine Sachen nicht gestohlen hat und damit entflohen ist — wenn sie sich jemals wieder in meinem Hause einstellt, will ich mir ihre Adresse geben lassen und sie, wie versprochen, meinem Großvater schicken. Bis dahin will ich ihrethalben nicht weiter belästigt werden."

Mr. Barker hütete sich wohl, Lady Trevor wieder zu besuchen. Aber er zog ein Adreßbuch zu Rathe und ließ von einem seiner Schreiber den ganzen Bezirk Southwark nach einem Schuhflicker Namens Rosse durchsuchen und machte überhaupt alle erdenklichen Anstrengungen, die angebliche Familie Claricen's zu finden. Dieses vergebliche Suchen nahm eine Woche in Anspruch, dann reiste der Advokat mit seinem Berichte nach St. Leonards.

Dort wurde er von dem Marquis bereits mit größter Ungeduld erwartet.

Der alte Herr saß in seiner prächtigen Bibliothek vor dem Kamine und nahe einem hohen Bogenfenster, das nach dem Parke hinausging. Ein Fuß lag verbunden und bedeckt auf einem Gestelle.

Er war sehr übler Laune. Seine hellen blauen Augen blickten kälter und strenger als sonst und funkelten. Sein Mund lag unter seinem buschigen, weißen Schnurrbarte fest zusammengepreßt. Ein kleines Tischchen zu seiner Rechten war mit Schreibrequisiten bedeckt. Er hatte eben an Lady Trevor telegraphirt, die er bisher vergeblich erwartet hatte.

„Ich habe ihr schon mehrere Mal telegraphirt, daß sie kommen solle," murmelte er, „und ich will so oft rufen, bis sie kommt. Warum kommt Barker nicht?"

Er schellte heftig an seinem Silberglöckchen.

Sein Kammerdiener erschien.

„Lassen Sie dieses Telegramm sofort abschicken," befahl er. „Hören Sie? Was zögern Sie noch?"

„Ich bitte um Entschuldigung, mein Lord, aber Mr. Barker ist eben gekommen."

„Dann führen Sie ihn unverzüglich zu mir herauf."

Der Kammerdiener verschwand und gleich darauf erschien der Rechtsanwalt in der Bibliothek.

„Da bin ich nun wieder einmal von der höllischen Gicht festgehalten," rief der Marquis aus. „Und der Doktor sagt, daß ich mich nicht aufregen soll. Wie soll ich aber das vermeiden? Ich habe Sie schon vor drei Tagen erwartet. Haben Sie Miß Rosse gefunden?"

„Nein, mein Lord. Ich habe alle Familien Namens Rosse in Southwark aufgesucht; die rechte konnte ich aber nicht finden."

„Sie haben auch nicht einen einzigen pfiffigen Schreiber in Ihrer Kanzlei!" schrie der Marquis ärgerlich. „Sie haben sie nicht gefunden? Glauben Sie, ich werde mir diese Ungeschicklichkeit Ihrer Leute gefallen lassen? Haben Sie Lady Trevor gesehen?"

„Seit jener Unterredung, die ich Ihnen brieflich mittheilte, nicht wieder. Aber ich glaube, daß Ihre Ladyschaft Miß Rosse's Adresse hat und sich weigert, sie herauszugeben, weil sie fürchtet, durch sie aus Ihrer Gunst verdrängt zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am 18. d. Mts., Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, soll in der Kasematte 48 die an der Schiller-Straße im Bauviertel XXII belegene Parzelle 15 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verkaufsbedingungen und Parzellirungsplan können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 10. Juni 1881.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Für einen Sekundaner, Lehrersohn, ev., d. i. Stettin d. Gymn. besuchen soll u. gern bereit ist, jüng. Schülern Nachhilfest. zu erth., namentl. in Sprachen u. Mathem., w. z. 1. Aug. cr. mögl. billige Pens. ges. Gefl. Offert. bel. m. unter Chiffre **B. G.** in der Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, abzugeben.